

Bioschweine: Faire Wertschöpfung und 100 Prozent Biofutter

Zusammen mit der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen und dem Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen lud das Aktionsbündnis Bioschweinehalter Deutschland e.V. am 18. und 19. Oktober 2011 zu einer zweitägigen Tagung nach Fulda ein. Neben der praxisgerechten Umsetzung der 100-Prozent-Biofütterung stand die aktuelle Marktsituation im Fokus. Von der interessanten Veranstaltung, an der über 70 Landwirte, Berater und Vermarkter aus ganz Deutschland teilnahmen, berichtet Christian Wucherpennig von der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen.



Dr. Ute Williges, Fachgebietsleiterin Beratungsteam Ökologischer Landbau Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen, konnte über 70 Personen zur Tagung begrüßen. Gegenwärtig sind in Hessen neun Beratungskräfte zur Unterstützung der ökologisch wirtschaftenden Betriebe tätig.

In seinem Grußwort wies **Thomas Zebunke** vom **Hessischen Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz** auf die erfolgreiche Entwicklung des ökologischen Landbaus in Hessen hin.



Thomas Zebunke, Hessisches Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

„Mit 1.700 Ökobetrieben und 77.000 ha **ökologisch bewirtschafteter Fläche** liegen wir bei einem Anteil von **11 Prozent** in Deutschland ganz vorne“, betonte Zebunke. In einer 2009 abgeschlossenen Studie wurde deutlich, dass sich der ökologische Landbau durch „Vielfalt, Innovation und Herkunft“ auszeichnen müsse. „Die **Regionalität** ist enorm wichtig“, hob daher Zebunke auch hervor. Mit sechs Milliarden Euro werde dieses Jahr bundesweit betrachtet erneut ein Umsatzwachstum erzielt. „Das schaffen nicht alle Branchen“, lobte Zebunke die Entwicklung.



Jan Plagge, Bioland-Präsident und Vorstand BÖLW

Jan Plagge, Bioland-Präsident und Vorstandsmitglied des Bundes Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW), betonte die Notwendigkeit des Dialoges mit Ministerien

und Behörden, um eine praxisnahe Auslegung und Umsetzung der EU-Bio-Verordnung zu gewährleisten. „Wir müssen aufpassen, dass nicht nur Juristen ohne Kenntnis der praktischen Landwirtschaft die EU-Bio-Verordnung interpretieren und die Folgen von den Landwirten zu tragen sind“, rief Plagge daher zu intensiver Kommunikation mit der Politik auf. Der BÖLW habe daher kürzlich die Vertreter der Landesarbeitsgemeinschaft der Kontrollstellen (LÖK) zu Gesprächen eingeladen, um gegensätzliche Positionen zu klären und Abläufe in der landwirtschaftlichen Praxis zu erläutern.



Diana Schaack, AMI

Die aktuelle Marktentwicklung bei Bioschweinen und Biofutter stellte **Diana Schaack** von der Agrarmarkt Informationsgesellschaft (**AMI**) vor. Von Januar bis August 2011 ist im Vergleich zum Vorjahreszeitraum der **Absatz** von **Biofleisch** um etwa **20 Prozent gestiegen**. Dabei habe auch der Dioxinskandal Anfang des Jahres den Biomarkt beflügelt. Einen erheblichen Strukturwandel gebe es bei den Vermarktungswegen. „Die Metzgereien verlieren leider an Bedeutung“, stellte Diana Schaack fest. Wachstum gebe es vor allem bei Naturkostläden und Biosupermärkten sowie im konventionellen Lebensmitteleinzelhandel. Aufgrund der verarbeitenden Mengen schätzt Schaack den Bestand an **Biomastschweinen** in Deutschland auf etwa **125.000** Tiere, so dass das Niveau von 2009 wieder erreicht sei.

Positives wusste Diana Schaack von den Erzeugerpreisen zu berichten. „Mit **3,08 €** je kg Schlachtgewicht erzielten Bio-Schweinehalter für E-Schweine im September die höchsten Preise seit Jahren“, führte Schaack aus. Höhere Preise gibt es auch für **Bio-Schlachtsauen** und **Bio-Ferkel**, die im September im Schnitt **1,90 €** je kg Schlachtgewicht bzw. **103 €** je 28-kg-Ferkel erzielten, was einer Steigerung gegenüber dem Vormonat von 10 Cent bzw. 1,50 € entspricht.

Den vergleichsweise hohen Erzeugerpreisen stehen jedoch auch anhaltend hohe Futterkosten gegenüber. Zwar sind die Getreidepreise gegenüber den Vorerntepreisen geringfügig gesunken, aber mit **33 €/dt für Futterweizen** und **35 €/dt für Mais** lassen sich keine preisgünstigen Rationen zusammenstellen. „Die Biogetreideernte in 2011 liegt in Deutschland unter dem Niveau der Vorjahre“, machte Schaack daher auch keine großen Hoffnungen auf bald sinkende Preise.



Carsten Pohl (links) und Steffen Fiedler, Fugema GmbH & Co. KG

Carsten Pohl und **Steffen Fiedler** von der Firma **Fugema** berichteten, wie sich das Unternehmen dem Markt für Biofuttermittel stellt. In einem eigenständigen Bereich des Mischfutterwerkes wird seit 15 Jahren Biofutter produziert. Von den **20.000 Tonnen** hergestelltem **Biofutter** ist die Hälfte Bio-Schweinefutter. „Die bescheidene diesjährige Ernte insbesondere bei Roggen und Triticale zwingt uns zu ver-

stärkten Importen“, stellte Pohl die schwierige Situation dar. Viel Ware wird dabei aus Litauen bezogen, ohne dass diese aber wesentlich preisgünstiger sei als deutsche. „Ein **billiger Import** von dort ist **nicht möglich**, denn in Osteuropa sind mittlerweile viele Händler tätig und die kennen die Preise“, dämpfte Pohl Hoffnungen auf preisgünstige Importfuttermittel. Vergleichsweise günstig sei **Bio-Sojakuchen** mit etwa **64 €/dt**, obwohl das zuvor entzogene Sojaöl vielfach konventionell vermarktet werden müsse. Die weitere Preisentwicklung sei vor allem abhängig von der Möglichkeit ab 2012 noch konventionelle Futtermittel füttern zu dürfen. „Wir erwarten daher eher stabile als fallende Preise“, fassten Pohl und Fiedler ihren Beitrag zusammen.



Christian Wucherpfennig, Christian Weber, Sven Euen, Jan Plagge, Dr. Karl Kempkens (Moderator), Jürgen Hansen (v. links), die Teilnehmer der Podiumsdiskussion

In der von Dr. Karl Kempkens, Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen, moderierten **Podiumsdiskussion**, traten sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede in der Bewertung der Fairness in der Wertschöpfungskette zutage. **Christian Weber**, langjähriger kff-Lieferant, betonte die insgesamt sehr **gute Zusammenarbeit** mit dem Unternehmen. „Gegenwärtig erwirtschaften wir jedoch trotz Preiserhöhungen **nur** einen **Deckungsbeitrag** von durchschnittlich **25 € je Mastschwein**.“

Nötig sind nach Weber jedoch wenigstens 40 €, um alle Produktionskosten zu decken.

Jürgen Hansen von der **Friland J. Hansen GmbH** und **Sven Euen** von der **kff** verwiesen auf die Schwierigkeiten die höheren Preise an den Handel weiterzugeben. „Wir befürchten, dass der Handel einzelne Produkte aus dem Sortiment nimmt, wenn die Preise zu stark steigen“, begründete Euen seine Sorgen. Hansen verwies auf die Praxis einiger Discounter, Biofleisch extrem preiswert anzubieten, weil auch das konventionelle Fleisch sehr preisgünstig verkauft wird.

Christian Wucherpfennig, Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen betonte, dass vielfach über die angemessenen Margen der Landwirte diskutiert werde. „Dann ist es jedoch erforderlich, dass auch die **abnehmende Hand** ihre **Zahlen offenlegt**“, forderte Wucherpfennig.

Eine **höhere Wertschöpfung** für die Landwirte erhofft sich **Jan Plagge**, wenn die Betriebe **in Anbauverbänden** organisiert sind. „Gegenwärtig wird der von den Bauern dann betriebene Mehraufwand jedoch vielfach nicht honoriert“, beklagte Plagge.



Jürgen Herrle, Naturland

Einen Überblick über den künftigen Bedarf an ökologischen Eiweißfuttermitteln in Deutschland und Europa gab **Jürgen Herrle** von der **Naturland Fachberatung**, wenn ab 2012 keine konventionell erzeugten Futtermittel mehr erlaubt sind. Das betrifft im Bioschweinebereich vor allem das

Kartoffeleiweiß und in der Geflügelhaltung zusätzlich noch den Maiskleber. Alle Mitgliedsländer der Europäischen Union haben erklärt, dass sie eine Fütterung ausschließlich mit ökologischen Futtermitteln nicht für durchführbar halten. **„Ab 1. Januar 2012 wird es daher auf keinen Fall eine hundertprozentige Biofütterung geben“**, führte so auch Herrle aus. Allerdings sei eine Absenkung des Prozentwertes oder im weiteren Verlauf auch eine Beschränkung auf bestimmte Tiergruppen (z. B. Jungtiere) möglich.

Aus Sicht von Jürgen Herrle könnte die Versorgungslücke im Wesentlichen nur durch Bio-Soja gedeckt werden. In den vergangenen Jahren wurden daher auch von Landwirten und Futtermittelunternehmen Anstrengungen unternommen, den Biosojaanbau auszudehnen und Verarbeitungskapazitäten zu schaffen. Mit 18.000 ha Biosoja wurde in 2010 jedoch nur ein Drittel des Bedarfs erzeugt, wenn man einen Anteil von 15 Prozent in der Durchschnittsration unterstellt.



Dr. Mark Redshaw, Evonik Industries AG

Mit der **bakteriellen Fermentierung** von Aminosäuren wurde den Tagungsteilnehmern auch eine mögliche Alternative zur Schließung der Eiweißlücke vorgestellt. Voraussetzung für eine Zulassung im ökologischen Landbau ist nach **Dr. Mark Redshaw** von **Evonik** Industries jedoch die Gentechnikfreiheit der eingesetzten Bakterienstämme und dass der verwendete Zucker aus ökologischen Quellen kommt. Sind

Aminosäuren in den verwendeten Eiweißfuttermitteln knapp, führe dies zu einem erhöhten Rohproteingehalt, der sowohl den tierischen Organismus als auch die Umwelt unnötig belaste. Im Übrigen empfahl Redshaw einen **pragmatischen Umgang mit isolierten Aminosäuren**. „Schließlich sind auch chemisch-synthetische Vitamine im ökologischen Landbau zugelassen“, gab Redshaw zu bedenken.



Dr. Thomas Willke, von Tünen Institut

In der EU-Bio-Verordnung ist der Einsatz chemisch-synthetischer Aminosäuren ausgeschlossen. Die wichtige Aminosäure **Methionin** wird gegenwärtig jedoch nur auf diesem Wege hergestellt. **Dr. Thomas Willke** vom **von Tünen Institut** versuchte daher in seiner Forschungsarbeit Bakterien zu finden, die auch Methionin produzieren. „Das ist **schwierig, aber möglich**“, gab Willke einen verhalten optimistischen Ausblick. Bisher sei es nicht gelungen mittels Mutation Bakterienstämme zu finden, die ausreichend Methionin erzeugen, dass eine wirtschaftliche Produktion möglich ist. „Wir haben einen Stamm aus Japan bekommen, der mehr Methionin erzeugt“, begründete Willke seine Hoffnungen. Notwendig sei nun die Finanzierung eines Anschlussprojektes, um die Effizienz des Stammes noch zu erhöhen und so eine wirtschaftliche Produktion zu ermöglichen. Auch wenn viele Praktiker erleichtert sein werden, wenn ab 2012 ein begrenzter Einsatz konventioneller Futtermittel weiterhin

möglich ist, wurde eine 100-Prozent-Biofütterung ausführlich diskutiert. Einen



Dr. Gerhard Stalljohann, LK NRW

Ansatzpunkt sieht **Dr. Gerhard Stalljohann** von der **Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen** in einer **höheren Verwertbarkeit** der vorhandenen Nährstoffe. „Der Futterwert hängt von der Verdaulichkeit der organischen Substanz und der antinutritiven Wirkung sekundärer Inhaltsstoffe ab“, betonte Stalljohann. Bei trockenen Komponenten könne man mittels Toastung und bei feuchten durch Fermentierung eine Erhöhung der Verdaulichkeit erzielen. Bestimmte Futterzusätze haben zudem eine günstige Wirkung auf Futteraufnahme und Futterverwertung. „In soeben abgeschlossenen Versuchen konnten wir mit einem Inulinzusatz die Aufzuchtleistungen von Sauen und die Tageszunahmen in der Ferkelaufzucht positiv beeinflussen“, wusste Stalljohann zu berichten. Welche Bedeutung konventionelles Kartoffeleiweiß in der Aminosäurenversorgung hat, verdeutlichte **Carsten Pohl** anhand eines Ferkelfutters. „4,7 Prozent Kartoffeleiweiß tragen 23 Prozent des Lysinbedarfs zum Futter bei“, so Pohl. In der **Schweinemast** hält Pohl eine 100-prozentige Biofütterung für **umsetzbar**. Bei den derzeitigen Preisen kann Kartoffeleiweiß durch Sojakuchen ersetzt werden. **Anders** sieht die **Situation bei Ferkeln** aus. „Wir müssen zu viel Rohprotein verabreichen, um befriedigende Aminosäuregehalte zu erhalten. Das wiederum erhöht die Säurebindungsfähigkeit und erhöht nicht nur die Durchfall-

anfälligkeit sondern die Entgiftung des überschüssigen Ammoniaks zu Harnstoff ist zudem energieaufwändig“, wies Pohl auf die Gefahren eindringlich hin. Bei einer Fütterung nur mit den zurzeit verfügbaren Biofuttermitteln sei daher eine Versorgung der Ferkel nicht zu gewährleisten. Und so überraschte auch sein Appell nicht: „Bei Jungtieren sollte vorerst noch Kartoffeleiweiß zugelassen werden.“

„Gesunde frohwüchsige Ferkel sind Voraussetzung für eine erfolgreiche Mast. Eine erfolgreiche Mast ist Voraussetzung für einen gerechten Ferkelpreis“, so das Eingangsstatement von **Gerhard Wagner, Berater bei der HVL Hessen GmbH**. Ohne Kartoffeleiweiß steige der Preis eines Ferkelfutters um 10 € je dt, obgleich die Ration mit höheren Ölkuchenanteilen und Bio-Magermilchpulver weniger bedarfsgerecht sei. Gleichzeitig wies Wagner auch auf (klassische) Wege zur Verringerung der Futterkosten hin. „Verbessert sich die Futterverwertung bei einem Futterpreis von 40 € je dt von 1:3,2 auf 1:3 verringert dies die Futterkosten um 7,50 € je Mastschwein“, appellierte Wagner an die praktischen Landwirte.

Die Umsetzung der 100-Prozent-Biofütterung ist eine der großen Herausforderungen der ökologischen Schweinehaltung (und der ökologischen Geflügelhaltung). In den vergangenen Jahren wurde der Anteil konventioneller Komponenten schrittweise und erfolgreich von ehemals 15 auf heute 5 Prozent gesenkt. Der komplette Wegfall von Kartoffeleiweiß bereitet gegenwärtig noch Schwierigkeiten, aber Forschung, Beratung, Industrie und Praxis sind auf dem Wege auch diese Lücke in den nächsten Jahren zu schließen, um auch bei ausschließlich ökologischer Fütterung frohwüchsige und gesunde Tiere erzeugen zu können.



In drei Gruppen wurden rund 70 Personen durch die Verarbeitungsräume der kff geführt

Pionier in Sachen Biofleisch: die kff - Kurhessische Fleischwaren Fulda GmbH

Schon vor 25 Jahren begann die Kurhessische Fleischwaren Fulda GmbH (kff) mit der Verarbeitung von Biofleisch. Gegründet wurde das Unternehmen als hundertprozentige Tochter der Lebensmittelkette Tegut, welche großen Wert auf die eigenständige Produktion von Fleisch- und Wurstwaren legt. Seit 1997 bietet die kff ein Komplettsortiment bei Biofleischwaren an. Neben Bioschweinen werden auch Rinder und Schafe sowie als besondere Delikatesse Ziegen verarbeitet. Um hochwertige und geschmackvolle Wurst herstellen zu können, verarbeitet die kff heute 3.400 sogenannte XXL-Schweine in Bioqualität. Diese Schweine werden über ein Jahr alt und erreichen somit ein Schlachtgewicht von rund 180 kg. Ihr Fleisch zeichnet sich durch einen geringeren Wassergehalt und eine dunklere Farbe aus, was unter anderem insbesondere für die Rohwurstherstellung notwendig ist.

Im Jahr 2002 errichtete die kff im Biosphärenreservat Rhön auf einer Höhe von über 800 Metern eine moderne Wurstmanufaktur, deren klimatischen Verhältnisse denen eines Kellers aus Naturstein ähneln. Verkauft wird die dort gereifte Bio-Wurst unter der Marke „Rhöngut“.

Mittlerweile verkauft das 1969 gegründete Unternehmen mehr Bioprodukte als konventionelle Produkte. Im konventionellen Bereich hat die kff mit der Marke „Landprimus“ ein Schweinefleischprogramm aufgelegt, das vor allem auf Regionalität setzt, indem die anliefernden landwirtschaftlichen Betriebe nicht weiter als 50 km von der Schlachtstätte entfernt sind. Außerdem ist der Einsatz von Gentechnik ausgeschlossen. Im Biobereich werden fast alle Vermarktungswege bedient. Neben dem konventionellen Lebensmitteleinzelhandel zählen auch viele Biosupermärkte und Drogerieketten zu den Kunden.

In den vergangenen Monaten hat die kff den Erzeugerpreis für Bioschweine zweimal angehoben. „Wir sehen aufgrund anhaltend hoher Futterkosten die Notwendigkeit dieser Preisanpassungen“, begründete Sven Euen, im Unternehmen zuständig für Rohstoff- und Qualitätsmanagement, diese Maßnahme. Gleichzeitig wies Euen jedoch auch auf die Schwierigkeiten kurzfristiger Preisanhebungen hin, da Leistungsgespräche mit dem Handel nur ein- oder zweimal im Jahr erfolgen und somit die erhöhten Erzeugerpreise – wenn überhaupt – nur verzögert weitergegeben werden können.



Biofleisch wird bei der kff Kurhessischen Fleischwaren Fulda GmbH schon seit 1986 verarbeitet.

Aktueller Stand Ferkelkastration und Ebermast – Erfahrungen aus der Praxis



Harald Nutt, Naturland-Ferkelerzeuger

Über den aktuellen Stand berichtete Harald Nutt, Mitglied bei Naturland seit 13 Jahren. Nutt hält 170 Sauen, für die vor 12 Jahren komplett neu gebaut hat.

Festzuhalten sei zunächst, **dass die EU-Bio-Verordnung auch nach 2012 eine Kastration ohne Betäubung zulässt, sofern eine Schmerzbehandlung erfolgt.** Dies helfe der ökologischen Schweinehaltung jedoch nicht weiter. „Die Verbraucher sind erbost, wenn sie hören, dass ohne Betäubung Ferkel kastriert werden“, erläuterte Harald Nutt seine Haltung. Zudem zahle der Verbraucher am meisten für Fleisch von Ferkeln, die betäubt wurden und eine anschließende Schmerzbehandlung bekamen.

In der Praxis gibt **nur wenig Erfahrung mit der Kastration.** Von den 16 bei der Tagung anwesenden Bio-Ferkelerzeugern arbeiteten auf Nachfrage nur drei mit Betäubung. Nur 10 von insgesamt 33 anwesenden Schweinehaltern haben bisher die Betäubung selbst gesehen. Aus Sicht von Nutt muss die Kastration unter Betäubung von den Landwirten vorangetrieben werden.

Nach Ansicht von Harald Nutt ist der zusätzliche Zeitaufwand nicht das Problem. **„Mit Betäubung ist die Arbeit sogar angenehmer,** denn es entfällt das laute Geschrei der Ferkel“, betonte daher auch Nutt.

Bei Isofluranbetäubung seien die Ferkel nach zwei bis vier Monaten Minuten wieder wach. Demgegenüber sind sie bei der Injektionsnarkose bis zu zwei Stunden betäubt, so dass sie während dieser Zeit isoliert werden müssten.

Mehrkosten ergeben sich vor durch die Regelung, dass die Betäubung nur durch den Tierarzt vorgenommen werden darf. Daher haben sie kürzlich ökologische Schweinehalter darauf verständigt, **in ihren Rechnungen 3 Euro Aufschlag auszuweisen,** wenn die Ferkel mit Betäubung kastriert wurden. Die Mäster geben diesen Betrag dann weiter an ihre Abnehmer. Nur so sei gewährleistet, dass nicht wieder die Landwirte allein auf den Mehrkosten des Verfahrens sitzen bleiben.

Abschließend wurde noch bemerkt, dass zwar die Ebermast auch in der ökologischen Schweinehaltung das Fernziel sei, aber es auch durchaus ein Nebeneinander von Ebermast und kastrierten männlichen Ferkeln geben könne. Betriebe mit eigener Fleischverarbeitung fehlt unter Umständen die Möglichkeit, die „Stinker“ sicher auszusortieren.

INFO: Fütterung im ökologischen Landbau

Gemäß EU-Bio-Verordnung dürfen bis zum 31. Dezember 2011 noch maximal 5 Prozent konventionelle Futtermittel bei Schweinen und Geflügel eingesetzt werden. In der Tagesration sind es maximal 25 Prozent. Außer bei Demeter, wo konventionelle Futtermittel schon seit mehreren Jahren gänzlich ausgeschlossen sind, gilt diese Regelung auch bei den ökologischen Anbauverbänden, wie z. B. Bioland und Naturland. Bei Bioland ist jedoch bezogen auf Schweine eine Fütterung konventioneller Futtermittel nur bei säugenden Sauen, Ferkeln und bei Mastschweinen bis 50 kg erlaubt. Außerdem sind bei den Verbänden nur wenige konventionelle Komponenten zugelassen, bei Bioland beispielsweise nur Kartoffeleiweiß während nach EU-Bio-Verordnung auch weitere Komponenten zugelassen sind, sofern die Nichtverfügbarkeit aus öko-

logischen Quellen nachgewiesen werden kann.

Nach EU-Bio-Verordnung sowie nach den Richtlinien von Bioland und Naturland ist der Einsatz synthetischer Aminosäuren untersagt. Beim Verband Demeter sind jegliche isolierte Aminosäuren nicht erlaubt.